

Videojournalisten Die Triathleten der Branche



**LESERBEFRAGUNG
MIT BÜCHERVERLOSUNG**

MEINUNG

Doppelspiel der Verleger
um geistiges Eigentum

MOPO

Deutschlands tapferste
Großstadtzeitung wurde 60

MEDIEN

Rainer Burchardt spricht über
die Gleichschaltung der Presse

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE
erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände
Bremen e.V., Regine Suling (Vor-
sitzende), Hamburg e.V., Marina
Friedt (Vorsitzende), Schleswig-
Holstein e.V., Michael Frömter
(Vorsitzender), V.i.S.d.P. sind die drei
Landesvorsitzenden

VERLAG

HEY + HOFFMANN Verlag
GmbH & Co. KG
Gertrudenkirchhof 10
20095 Hamburg
Tel. 040/3742360-0
www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 52,
20459 Hamburg
Leitung: Claudia Piuntek
info@ideenwerker.com
Bremen: Anne Koschade,
anne_koschade@web.de
Schleswig-Holstein:
Beatrix Richter, beatrix.richter@
kommunikation-pr.de

AUTOREN DER AUSGABE

Danja Antonovic
Karina Dreyer
Stefan Endter
Marina Friedt (mf)
Nicole Fey
Vera Freytag
Renata Green
Heinrich Klaffs
Bettina Neitzel
Claudia Piuntek (cp)
Eva Prott-Klebe
Beatrix Richter (br)
Regine Suling (ine)

SCHLUSSREDAKTION

Renata Green, Anne Stark

COVER

Foto: freeeye.tv

ART DIRECTION

KRAVCOV HEY HOFFMANN
Agentur für Werbung + Design

ANZEIGEN

DJV Hamburg
Telefon 040/3697 100

DRUCK

Compact Media KG
Ferdinandstraße 29-33
20095 Hamburg

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.
Für Mitglieder ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-6709

© DJV.
Alle Rechte vorbehalten.



Foto: freeeye.tv

08 VJ im Einsatz als Redakteur, Kameramann und Cutter

■ AKTUELLES

04 Meine Meinung

Doppelspiel der Verlage
mit geistigem Eigentum

04 60 Jahre Mopo

Eine mutige Tageszeitung
zeigt Überlebenswillen

06 Springer-Demo

Redakteure protestieren
gegen ihre Freistellung

07 Weltreporter

Auslandsjournalisten feiern
ihr fünfjähriges Jubiläum



Foto: Dana Anders

11 Der Norddeutsche Journalistentag

■ TITEL

08 Videojournalisten

Triathleten der Berichterstattung
erwarten eine faire Bezahlung

■ AUSLAND

10 Ein Mann ehrenhalber

Gabriele M. Keller berichtet
über Syrien und den Libanon

■ INTERN

11 Journalistentag

Auf dem Expo-Gelände in Hannover
setzt sich die Erfolgsgeschichte fort

12 Auf der Flucht

DJV lud zum Austausch mit
verfolgten Journalisten ein

12 60 Jahre DJV

Landesverband Schleswig-Holstein
blickt auf seine Anfänge zurück

13 Medienbotschafter

Chinesische Journalisten informieren sich über deutsche Presselandschaft

13 Fördertopf

Stiftung der Hamburger Presse ermöglicht Medienprojekte

INTERVIEW

14 Rainer Burchardt

Gespräch über Informationsvielfalt, Qualitätsjournalismus und Leserreporter

SERVICE

16 Beiträge liefern

Ein Bestätigungsschreiben sichert Ansprüche gegenüber Auftraggebern

17 Vorsicht, Stolperfallen!

Darauf müssen Freie bei der Zusammenarbeit achten

ARBEITSKREISE

18 Hamburg

Die Neue beim APÖ heißt Katharina Jeorgakopulus

19 Schleswig-Holstein

Völker Herres stand in Kiel Rede und Antwort

19 Schleswig-Holstein

Neue Gesichter beim AK Junge Journalisten



14 Im Gespräch mit Rainer Burchardt



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

den 2. Norddeutschen Journalistentag haben wir erfolgreich über die Bühne gebracht. Unser Dank gilt vor allem dem gastgebenden Landesverband Niedersachsen. Eine getwitterte Erkenntnis des Tages war: „Sehr, sehr viele Journalisten sind Offliner!“ Ist das nun antiquiert oder fortschrittlich, dass man nicht jede Mode mitmacht, nach dem Motto, die twittern sich schon wieder ein! Sind die, die sich nicht auf Xing und Facebook öffnen, out? Sterben Journalisten aus, weil sie nicht „online first“ setzen und in 140-Zeichen-Takten twittern? Und ist es erstrebenswert für Journalisten, als VJs 30-Sekunden-Häppchen-Berichte zu servieren? By the way: Sind das die Themen, die Sie interessieren? Oder was brennt Ihnen auf den Nägeln? Wir haben dieser Ausgabe einen Fragebogen beigefügt, auf dem Sie uns sagen können, was sie von der NORDSPITZE erwarten. Apropos Erwartungen – unser Aufruf an die Verleger in der letzten Ausgabe blieb leider ungehört. Bei den Tarifverhandlungen Zeitschriften geben die Hardliner beim VDZ den Ton an. Nach dem Motto „friss oder stirb“ machten sie ein unmoralisches Angebot: Sie versuchen, fast jeden Bereich bis auf ein Mindestmaß herunterzuschrauben. Immerhin: In den Redaktionen brodelte es; und hoffentlich kocht es bald über. Damit bei der nächsten Tarifrunde am 23. November genügend Gegenwehr der 9.000 betroffenen Redakteure zu spüren ist. An diesem Datum fand 1945 übrigens die Gründungsversammlung der „Berufsvereinigung Hamburger Journalisten“ statt. In ihrer Tradition werden wir die Kolleginnen und Kollegen weiterhin kraftvoll unterstützen! Und wenn wir auf 20 Jahre Mauerfall zurückblicken und 60 Jahre dpa, Mopo und DJV feiern, sollten wir dabei an die Verleger appellieren: REIßT NICHT EIN, WAS ÜBER JAHRE AUFGEBAUT WURDE, SONDERN ZEIGT UNS, DIE MIT IHRER ARBEIT DIE STEINE FÜR EURE HÄUSER GELIEFERT HABEN, RESPEKT. Dieser Appell umfasst 140 Zeichen – den könnte ich auch twittern!

Bleiben Sie standhaft!

Herzlichst Ihre
Marina Friedt



Foto: Florian Büh

Stefan Endter, Geschäftsführer des DJV Hamburg

Meine Meinung

Geistiges Eigentum:
Doppelspiel der Verleger

Ein hohes Lied haben die großen Verlage in ihrer so genannten Hamburger Erklärung zum Schutze des geistigen Eigentums angestimmt: „Zahlreiche Anbieter verwenden die Arbeit von Autoren, Verlagen und Sendern, ohne dafür zu bezahlen. Das bedroht auf Dauer die Erstellung von Qualitätsinhalten und von unabhängigem Journalismus. Wir treten deswegen entschieden dafür ein, den Schutz geistigen Eigentums im Internet weiter zu verbessern.“ Man reibt sich ein wenig verwundert die Augen. Sind es wirklich dieselben Medienhäuser, die über Jahre hinweg insbesondere den freien Journalisten – gerne per Allgemeiner Geschäftsbedingungen (AGB) – sämtliche bekannten und am besten auch noch unbekannte Nutzungsrechte abfordern? Sind es dieselben Medienhäuser, die die Rechte der Freien an Dritte verkaufen, ohne die Urheber an den Erlösen zu beteiligen? Immer wieder muss der DJV für seine Mitglieder rechtliche Schritte einleiten. Zuletzt sind grobe Rechtsverstöße in den AGB von Bauer und Springer gerichtlich gestoppt worden. Und nun wendet sich die Hamburger Erklärung, die von der Axel Springer AG initiiert und auch von der Bauer Media Group unterzeichnet wurde, öffentlichkeitswirksam dagegen, geistiges Eigentum verschenken zu müssen. Die Verleger fordern für sich ein Leistungsschutzrecht. Diese Forderung hat die Parlamente (in der Hamburger Bürgerschaft liegen Anträge mehrerer Fraktionen vor) erreicht. Was ist davon zu halten? Zunächst: Das Internet ist kein rechtsfreier Raum. Die Schutzinstrumentarien des Urheberrechts gelten auch dort. Ein Leistungsschutzrecht würde die Position der Verlage verbessern. Wer es aber mit dem Schutz geistigen Eigentums ernst meint, der muss dafür sorgen, dass auch die Urheber an den Erträgen beteiligt werden. Wenn sich der Gesetzgeber des Themas annimmt, sollte er mit den Urhebern sprechen und sich das bisherige Vorgehen der Verlage sehr genau ansehen.

Stefan Endter

Ein Stück Zeitungsgeschichte

Hamburger
Morgenpost feiert
60. Geburtstag

Nun ist sie also 60 Jahre alt, die meist liebevoll nur Mopo genannte Hamburger Morgenpost, Deutschlands älteste Boulevardzeitung. Mit einer Startauflage von 6000 Exemplaren und einem Umfang von sechs Seiten (davon eine Anzeigenseite) ging es am 16. September 1949 los. Viel zu wenig, um den damals riesigen Lesehunger der Hamburger zu befriedigen. Darum erhöhte sich dann bis Ende der Fünfzigerjahre die Auflage auf 450.000.

Danach ging es abwärts, und so verlor die SPD Ende der Siebzigerjahre die Lust am Zeitungsmachen. Sie liquidierte die wegen Missmanagements Not leidende Druckerei (Auer-Druck, 160 Beschäftigte) und verschob die Mopo (damals 144 Beschäftigte) an die Schweizer Gebrüder Greif, die bis dahin nur Anzeigenblatt-Erfahrung hatten. Ironie des Schicksals: Die letzte Ausgabe der SPD-Mopo vom 29. Februar 1980 hatte auch wieder nur sechs Seiten.

„Knochen hingehalten – und doch den Job los“, schrieb der damalige Betriebsratsvorsitzende Hans Jürgen Nordhoff in der Mopo vom 15. Februar 1980. Unter der Überschrift „Genosse Blattschuß – das langsame Sterben der letzten großen SPD-Zeitung“ nahm Chefredakteur Dieter Hünerkoch Abschied von den Lesern. Das Ende war es dann doch nicht, wurde aber ein Schrecken ohne Ende. Gehälter wurden von den Gebrüdern Greif gern erst am letzten Tag des Monats per Verrechnungsscheck oder bar aus den Erlösen für die so genannten „Stellenanzeigen“ gezahlt.

„Weißer Ritter“? Der mächtige Zeitschriftenverlag Gruner + Jahr wollte in den Zeitungsmarkt einsteigen und kaufte das Blatt im August 1986. Aber weder G+J-Chef Gerd Schulte-Hillen noch Chefredakteur Wolfgang Clement, der spätere „SPD-Superminister“, wussten, wie eine Tageszeitung tickt. Da half auch das von Schulte-Hillen allein in den ersten beiden Jahren in zweistelliger Millionenhöhe (Verlust 1987: 30 Millionen Mark) gezahlte Lehrgeld nicht. Schulte-Hillen damals: „Wir blamieren uns täglich“.

Erst unter Clements Nachfolger Ernst Fischer und seinem Sozium Wolf Heckmann, dem Mopo-Urgestein, ging es aufwärts. Während



Hans Barlach, Frank Otto, Bernd Kundrun und Gerd Schulte-Hillen (v.l.) nach dem Mopo-Verkauf 1999

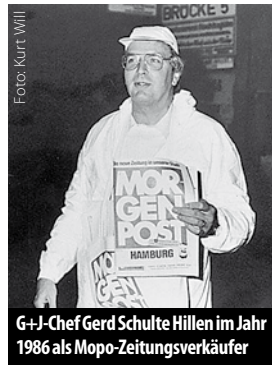
des Golfkriegs 1991/1992 erreichte das Blatt eine Spitzenauflage von 190 000. Das Motto der Abendkonferenzen lautete: „Was macht Bild wohl morgen für ein Schlagzeile? Wir machen eine andere!“ Vorübergehend schrieb die Mopo sogar schwarze Zahlen. Aber eben nur vorübergehend. Der vorletzte 1996 von Schulte-Hillen installierte Chefredakteur Mathias Döpfner lief zwar als Springer-Chef zu großer Form auf. Bei der Mopo hatte er versagt.

Schulte-Hillen verlor die Lust am Mopo-Machen, und sein späterer Nachfolger Bernd

Kundrun übernahm. Seitdem ist das Wort „Synergie“ zum Mopo-Unwort geworden. Denn um „Synergien zu heben“, wollte Kundrun gemeinsam mit dem Kölner Express (DuMont Schauberg) ein „Redaktionsbüro“ einrichten und leitete damit das Ende der Vollredaktion ein. Der Plan, mit einem Redaktionsbüro mehrere Zeitungen zu beliefern und auf diese Weise nicht nur Kosten zu sparen, sondern Texte gewinnbringend zu vermarkten,

scheiterte. Und so reichte Kundrun nach dem 50. Geburtstag den schwarzen Peter an die Hamburger Medienpiraten Frank Otto, Hans Barlach und Josef Depenbrock weiter.

Frank Otto war sympathisch, aber nicht sehr ausdauernd. Bald hatten Depenbrock (bundesweit berüchtigt für seine Doppelrolle als Chefredakteur und Geschäftsführer bei der Mopo und der Berliner Zeitung) und Barlach allein das Sagen. Kleine Seiten, kurze Texte – das setzten die beiden auf die Belegschaft (heute noch 111 Beschäftigte in Redaktion und Verlag, trotz zusätzlicher Sonntagszei-



G+J-Chef Gerd Schulte-Hillen im Jahr 1986 als Mopo-Zeitungsverkäufer



Foto: Christian Brinkmann



Mopo-Urgesteine Erika Krauß und Wolf Heckmann (Foto von 1999)

...tung seit 2006) um. Und zwar so radikal, dass die Mopo seitdem tief-schwarze Zahlen schreibt.

Weil diese den beiden aber nicht schwarz genug waren, suchten sie nach einem Käufer und

fanden die „Heuschrecke“ David Montgomery. Der Brit wollte den deutschen Zeitungsmarkt aufrollen, doch die Finanzkrise ereilte ihn. Also wurde die Mopo im Paket mit Berliner Zeitung und (Ost)Berliner Kurier an den Kölner Verlag DuMont Schauberg verkauft. Den mit dem Express und den schlechten Redaktionsbüro-Erfahrungen. Anscheinend haben die keine bleibende Wirkung hinterlassen, denn Verleger Konstantin Neven DuMont will es noch einmal versuchen: „Synergie“ auch und nicht zuletzt im Boulevard-Bereich. Das heißt Einstellungsstopp, Stelleneinsparung, Kompensation von Redakteursmangel durch Mehrfachverwertung von untereinander ausgetauschten Artikeln.

Aber das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Als „Deutschlands härteste und tapferste kleine Großstadtzeitung“ lobte Zeit-Autor Benedikt Erenz die Mopo anlässlich ihres 60. Geburtstags. Redaktion und Verlag verstehen sich als „gallisches Dorf“ in einer von Springer umlagerten Umwelt. Sie werden sich auch gegen Kölner Übergriffe zur Wehr setzen.

Heinrich Klaffs (Mopo-Betriebsrat und Mitglied des DJV-Landesvorstands Hamburg)



Weser Report für große Bürgernähe ausgezeichnet

Der Bundesverband Deutscher Anzeigenblätter (BDVA) hat jüngst die Titel mit der größten Bürgernähe prämiert. Der erste Preis des Wettbewerbs „Durchblick“ ging dabei an den Weser Report aus Bremen. Als „gewinnbringende Lektüre“ mit „gut recherchierten Beiträgen“ bezeichnete die unabhängige Jury das Blatt. Zudem lobten die Jurorinnen und Juroren den Weser Report als „seriös, übersichtlich und gleichwohl den Lesereiz weckend.“ Die Redaktion und Axel Schuller, Chefredakteur des Blattes, sind begeistert und verstehen die Auszeichnung auch als Ansporn für ihre Arbeit: „Wir freuen uns

über den Preis und verstehen ihn als Bestätigung unseres Kurses, den Weser Report sowie seine Töchter Delme, Hamme/Wümme und Aller Report weiter mit hohem journalistischen Anspruch zu machen und insbesondere lesernahe Themen zu bearbeiten.“ ine

Harte Online-Honorarbedingungen beim Weser-Kurier

Post vom Weser Kurier: Nicht sehr oft flatterten den freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Vergangenheit derlei Briefe ins Haus. Inhalt waren die neuen Konditionen für die Nutzung von Texten und Bildern im Internet. Mit deren Hilfe will der Verlag die Online-Nutzung aller Texte und Bilder regeln. Aber diese Sätze sollen dann gezahlt werden, wenn Texte und Bilder anders als in der Zeitung verwendet bzw. speziell fürs Internet produziert werden. Sprich, für bereits in der Zeitung veröffentlichte und dann online gestellte Texte gibt es, wie schon in der Vergangenheit, gar kein Extra-Honorar. Manches bleibt in dem Schreiben zudem missverständlich. So sollen die Bilderserien stufenweise bezahlt werden – bis zwei, bis zehn sowie bis 20 Bilder. Legt man die jeweiligen Honorare auf ein einzelnes Bild um, so reicht das Einzelhonorar von 0,75 Euro bis 2,50 Euro. Diese Mini-Honorare unterbieten noch die sieben Euro, die der Weser-Kurier pro in der Print-Ausgabe veröffentlichtem Bild an freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zahlt, einmalig versteht sich. Denn mit diesen sieben Euro sind weitere Zweit- und Drittverwertungen ebenfalls abgegolten. Kritisch zudem die Formulierung in dem Brief, „dass sämtliche vor Abschluss dieser Honorar-Regelung für die Printnutzung archivierten Bilder ebenfalls zur kostenlosen Nutzung freigegeben werden“. Der DJV empfiehlt deshalb, diese Klauseln so nicht zu akzeptieren und ihnen zu widersprechen. ine

Dr. Monika Hyngar Ansprechpartnerin für Freie beim NDR



Foto: NDR/Gita Mundry

Dr. Monika Hyngar

Dr. Monika Hyngar hat am 5. Oktober ihre Tätigkeit als NDR-Beauftragte für die freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgenommen. Sie ist Ansprechpartnerin für die Freien, die Programmverantwortlichen in den Redaktionen und die Geschäftsleitung. Intendant Lutz Marmor wünscht sich, dass Hyngar die Geschäftsführung auch bei den Rahmenverträgen berät. Die 40-Jährige, sie war beim NDR sowohl Redakteurin als auch lange

Jahre freie Mitarbeiterin, hilft beim Aufbau einer internen Jobbörse für Freie. cp

Maskierter Empfang für die Intendanten Radio Bremen-Beschäftigte machten mobil



Foto: privat

Wenn bei Radio Bremen hoher Besuch ins Haus steht, finden sich die Kolleginnen und Kollegen des Funkhauses meistens vor der Tür ein, um für ihren Sender zu kämpfen. So auch im Juni. Als sich die Intendanten der ARD-Anstalten zu einer zweitägigen Sitzung in Bremen trafen, machten rund 200 Beschäftigte von Radio Bremen mobil. Sie setzten sich weiße Masken auf und standen Spalier für die

Herrschaften. Auf ihren Transparenten zitierten sie KEF-Aussagen genauso wie einen Beschluss der Ministerpräsidenten aus dem Jahr 2008: „Die kleinen Anstalten müssen aufgabengerecht finanziert werden.“ Die Kolleginnen und Kollegen von Radio Bremen setzten sich für den Erhalt ihres Senders ein und forderten nachdrücklich eine bedarfsgerechte Finanzierung. „Das ist keine Bittstellerei“, konstatierten sie in einem Flugblatt. Vielmehr sei dies ein berechtigter Anspruch, um auch in Zukunft den Aufgaben innerhalb der ARD gerecht zu werden. Sollten weitere finanzielle Einschnitte folgen, so werde dies einen erneuten Verlust von Programmidentität und vor allem Arbeitsplätzen zufolge haben. ine

Nachruf auf Leo Brawand

Wie die Pressefreiheit nach Deutschland kam und bleiben durfte

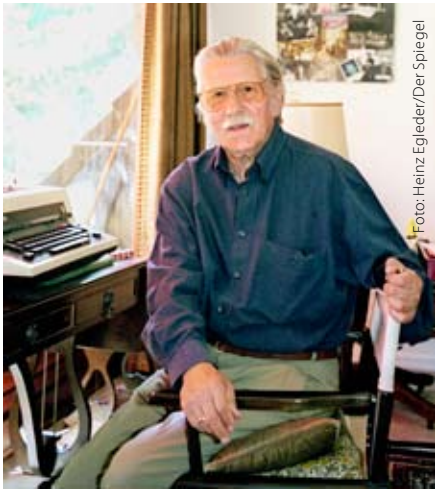


Foto: Heinz Eglender/Der Spiegel

Leo Brawand, langjähriger Weggefährte Rudolf Augsteins

Leo Brawand, einer der Großen des bundesdeutschen Journalismus, Weggefährte Rudolf Augsteins, Chefredakteur des Spiegels und des Manager Magazins, ist im Juni im Alter von 84 Jahren gestorben (siehe NORDSPITZE 2009/03). Wie Augstein ist Brawand untrennbar mit dem Spiegel verbunden. Ende 2006 schrieb er, der eine Karriere als Handelschullehrer zugunsten des beruflichen Abenteurers seines Lebens aufgegeben hatte, „Und weil ich nach Rudolf Augsteins Tod der Letzte von damals bin, kehre ich also das Sprichwort um: Mit diesem Buch mache ich als letzter das Licht noch einmal an, um ein ebenso wichtiges wie verrücktes Stück Zeitgeschichte zu beleuchten“. In dem Werk über das Nachrichtenmagazin setzt sich Brawand noch einmal mit der Geschichte des Spiegels und den Persönlichkeiten seiner Gründer auseinander. Bezeichnenderweise trägt das Werk den Untertitel „Wie die Pressefreiheit nach Deutschland kam“. Und dazu, dass die Pressefreiheit die Bundesrepublik nicht wieder verlassen musste, hat Leo Brawand seinen Beitrag geleistet: Während die Polizei im Rahmen der Spiegel-Affäre 1962 die Redaktion des Nachrichtenmagazins durchsuchte, versteckte er sich in einem Schrank. Augstein wurde verhaftet; Brawand blieb in Freiheit und befehligte als Chefredakteur bis zu Augsteins Rückkehr „das Sturmgeschütz der Demokratie“. Brawand ist dem Spiegel-Verlag – abgesehen von einer begrenzten heimlichen Korrespondententätigkeit für die Welt am Sonntag (Pseudonym „L. Fabian“) – treu geblieben und hat auch in seiner zehnjährigen Zeit als Chefredakteur des Manager Magazins Maßstäbe gesetzt. Mit Leo Brawand ist ein Großer des deutschen Journalismus gegangen.

Stefan Endter

Aktion bei Springer

Demo gegen Freistellung von Redakteuren

„Freistellungen aufheben, Kompetenzen nutzen“ – unter diesem Motto haben am 9. September mehr als 100 Beschäftigte der Axel Springer AG vor dem Verlagshaus in Hamburg gegen die plötzliche Freistellung zahlreicher Kollegen protestiert. Zu der Aktion hatten der Deutsche Journalisten-Verband Hamburg (DJV) und die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft Hamburg (ver.di) aufgerufen. Nach Angaben des Springer-Betriebsrates dürfen gegenwärtig etwa 40 Springer-Mitarbeiter, unter ihnen viele Redakteure, nicht mehr arbeiten, obwohl sie einen ungekündigten, gültigen Vertrag haben. So waren im Juni mehr als 30 Beschäftigte des Hamburger Abendblattes überraschend freigestellt worden. Bei den Zeitschriften Audio Video Foto Bild und Computerbild Spiele sollen etwa sieben Mitarbeiter betroffen sein. „Es ist absolut indiskutabel, Redakteure, die teilweise seit Jahrzehnten für Springer anerkannt gute Arbeit leisten, auf das Abstellgleis zu schieben“, sagte DJV-Landesgeschäftsführer Stefan Endter. „Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten sollte Springer vielmehr ein Interesse daran haben, Erfahrung und



Foto: Jan Haeselich

Protestaktion vor dem Springer-Verlagshaus in Hamburg

Kompetenz seiner qualifizierten Mitarbeiter zu nutzen und sie fair zu behandeln.“ Im Rahmen der Protestkundgebung haben auch Betroffene ihre Lage eindrucksvoll geschildert. Monika Kabay, DJV-Vorstandsmitglied, kritisierte, dass ältere Mitarbeiter durch jüngere ersetzt werden sollen. Kabay: „Ich fordere die Verantwortlichen auf, von solchen Sparmaßnahmen abzulassen“. Über die Demonstration haben der NDR und die taz berichtet.

Vera Freytag

Nachruf auf Gerhard Zabel

Der Mann, der den Verkehrsverbund prägte

Am 5. Juli, wenige Wochen vor seinem 90. Geburtstag, starb der Journalist Gerhard Zabel zu Hause im Kreise seiner Familie.

Mit seinem Leben untrennbar verbunden sind Gründung und Aufbau des weltweit bekannt gewordenen Hamburger Verkehrsverbundes, durch den für alle Nahverkehrsmittel der Hansestadt ein Gemeinschaftstarif geschaffen wurde. Als Gerhard Zabel 1960 die Leitung der Pressestelle der Hamburger Hochbahn AG übernahm, stellte er sich dieser Herausforderung mit Weitblick, Umsicht und Genauigkeit; Eigenschaften, die den gebürtigen Ostpreußen schon in den davor liegenden Jahren seiner journalistischen Tätigkeit ausgezeichnet hatten. Nach Kriegs- und Lazarettzeiten hatte er 1946 die ersten Schritte als Freiberufler gewagt. 1965 wurde er zusätzlich mit der Leitung der Pressestelle des Hamburger Verkehrsverbundes betraut, ab 1973 war er Hauptabteilungsleiter für Öffentlichkeitsarbeit bei der Hamburger Hochbahn AG. Auch die Alster-Touristik trug den Stempel seiner einfallreichen Planungen.

Mit der Goldenen Ehrennadel zeichnete ihn der DJV-Landesverband Hamburg



Foto: privat

Gerhard Zabel war ein Journalist mit Weitblick

1998 nach fünfzigjähriger Mitgliedschaft aus. Den Beirat der Stiftung der Hamburger Presse unterstützte er durch sein abgewogenes Urteil. Und über zehn Jahre – bis ihn eine schwere Krankheit niederzwang – galt sein prüfender Blick alle zwölf Monate der Kasse seines Verbandes.

Eva Prött-Klebe



Foto: Danja Antonovic

Weltreporterinnen in London und Johannesburg, Julia Grosse und Judith Reker

Zwischen Johannesburg und Jakarta

Feier in Hamburg: Fünf Jahre Weltreporter

„Grüß dich, Tokio“, „Hallo, Barcelona“, „Na, was macht Bagdad?“ – so werden Hila, Merten und Birgit von Judith (Kapstadt), Jürgen (Kairo) und Kilian (Prag) begrüßt, wenn sie sich einmal im Jahr in Deutschland treffen. Sie und weitere 34 freie Auslandskorrespondenten reisten aus allen Himmelsrichtungen nach Hamburg, München oder Berlin an, um hier Pläne und Projekte des Netzwerks weltreporter.net für das nächste Jahr zu besprechen. In diesem Jahr haben die Weltreporter in Hamburg ihr fünfjähriges Jubiläum gefeiert.

Im November 2004 gründeten vier Schüler der Deutschen Journalistenschule das Netzwerk der freien Auslandskorrespondenten. „Zusammen sind wir stärker, auch im Ausland“, war die Idee. Das Online-Portal www.weltreporter.net hat sich in den fünf Jahren etabliert, die Kunden sind prominent: Stern und Spiegel, Zeit und Financial Times Deutschland, Art und Geo gehören ebenso dazu wie Deutschlandradio und Kulturradio. Das erste gemeinsame Buch mit 15 Reportagen ist bei Herbig erschienen („Weltmacht Wasser“), weitere sollen in der Reihe „Weltreporter berichten“ folgen.

Auf dem Webportal www.audiyou.de steht eine akustische Weltreise als Weltreporter-Edition (chinesische Kürbisflöte, nubische Sänger, Arbeiterlieder aus Belgrad oder königliche Fanfaren aus Norwegen), kostenlos zum Download bereit. Lesungen der Weltreporter bei den Vattenfall-Literaturtagen in Hamburg finden jedes Jahr statt, und schließlich erzählt ein täglicher

Blog, wie das Leben in Beirut, Buenos Aires oder Barcelona so vor sich geht. Auch der Newsletter kommt gut an; schon 1582 Abonnenten erhalten monatlich den „Weltreporter-Brief“ mit Themenvorschlägen aus der ganzen Welt.

Die Weltreporter sind nicht nur ein Zusammenschluss herausragender Journalisten, Rückhalt und Hilfe innerhalb des Netzes ist genauso wichtig wie Professionalität: Als im letzten Jahr Martin Ebbing (Teheran) unerwartet erkrankte und später starb, starteten die Weltreporter eine Spendenaktion, die der Familie half, die immensen Arztkosten zu begleichen.



Foto: Danja Antonovic

Beirut (Ruth Kaspar) und Den Haag (Kerstin Schweighöfer), im Hintergrund Johannesburg (Judith Reker)

In diesem Juli feierten sie in Hamburg ihre erfolgreichen fünf Jahre mit der Vernissage „Hörskizzen“ in der Galerie Ruth Sachse. An zehn Klangstationen konnte man Berichte, Reportagen und Soundcollagen hören. Die Entdeckungsreise führte zu Township-Kneipen in Kapstadt, in die Pekinger Altstadt oder zu ägyptischen Bloggern. Von den Tönen inspiriert, schuf der Hamburger Künstler Simon Waßermann Skizzen und Zeichnungen.

Das Jahrestreffen 2010 findet in München statt, und dann werden sich wieder Ruth und Birgit, Paul und Janis, Karen und Merten in die Arme fallen und rufen „Wie geht's Warschau, und was macht Beirut“. Und Silvia Feist, eine der Gründerinnen des Korrespondentennetzes, wird vermutlich sagen: „Es gibt 193 Länder auf dieser Welt. 192 davon sind Ausland. Wir leben dort und kennen uns dort aus.“

Danja Antonovic, Weltreporterin in Belgrad

Tarifrunde Zeitschriften

Verleger fordern mehr Arbeit bei weniger Geld



Foto: Kai Inger Wiersma

Angriff auf Arbeitsbedingungen in Zeitschriftenredaktionen

Die Zeitschriftenverleger planen einen Frontalangriff auf die Arbeitsbedingungen der Zeitschriftenredakteure. Dies ist nach der ersten Verhandlungsrunde am 18. September in Berlin klar. „Das Fazit lautet: länger arbeiten bei weniger Geld und abgesenkter Altersversorgung“, sagte DJV-Verhandlungsführer Kajo Döhring. Und: „Die Altersversorgung der Journalisten ist keine verzichtbare Kür, sondern ein Grundpfeiler der sozialen Absicherung“.

In der Verhandlungsrunde stellten die Verleger ihre Forderungen an einen neuen Manteltarifvertrag vor. Danach

sollen Weihnachts- und Urlaubsgeld zusammengeführt werden und insgesamt ein Monatsgehalt ausmachen,

soll die Wochenarbeitszeit von derzeit 36 auf 40 Stunden steigen oder flexibel zwischen 38 und 42 Stunden geregelt werden,

sollen die Kündigungsfristen auf das gesetzliche Mindestmaß zurückgeführt werden,

soll der Zuschuss zum Krankengeld ab der siebten Woche abgeschafft werden,

soll die Kontoführungsgebühr gestrichen werden,

soll es nur noch Freizeit für berufsbedingte Umzüge geben,

soll die Frist für den Freizeitausgleich von derzeit acht Wochen ausgedehnt werden.

Zudem zielten die Verleger auf Entlastungen bei den Beiträgen zur Presseversorgung ab. Der Verband Deutscher Zeitschriftenverleger (VDZ) schlug vor, Neueinstellungen künftig von der Presseversorgung auszunehmen. Verleger hatten den Manteltarifvertrag Ende Juni gekündigt. Sie fordern dauerhafte und nachhaltige Kostenentlastungen für die Verlage. Verbesserungen für Redakteure hat der VDZ nicht vorgeschlagen. Die nächste Verhandlungsrunde ist am 23. November 2009 in Hamburg.

Stefan Endter

Berufsbild Videojournalismus

Die journalistische Dreikampf-Disziplin

Sie sind Redakteur, Kameramann und Cutter in einem: die Videojournalisten, kurz VJs genannt. Als One-Man-Team sind sie für Dreißigsekünder oder für ganze Nachrichtenfilme im Einsatz. Schnell sind sie, denn nach dem Drehen selber schneiden und vertonen, das geht dank Laptop und der richtigen Software gleich vor Ort. Doch nicht immer stimmt die Qualität, vor allem dann nicht, wenn unprofessionelle Videojournalisten von Sendern und Verlagen aus Kostengründen als „Eierlegende Wollmilchsau“ eingesetzt werden.



Foto: freeeye.tv

Der Videojournalist
Matthias Sdun von freeeye.tv

„So ein Ding muss dir an die Hand wachsen.“ Volker Kölling meint die Kamera in seinen Händen. Und er weiß, wovon er spricht. Seit vier Jahren arbeitet der 41-Jährige als Videojournalist bei Radio Bremen und berichtet überwiegend aus und

Volker
Kölling

Foto: Tim Cronshage

über Bremerhaven. Zuvor hatte er sich für das Radio Bremen-Regionalmagazin „buten un binnen“ um die Landespolitik gekümmert. Dann bekam er das Angebot, Bremerhaven als Korrespondent und Berichterstatter zu übernehmen. Anfangs bestand die Idee darin, Dreißigsekünder zu produzieren und über die Datenleitung nach Bremen zu senden. Kölling indes stellte höhere Ansprüche an sich selbst: „Ich wollte Nachrichtenfilme komplett selbst fertig machen.“ Während VJs sonst in sendereigenen Workshops lokal ausgebildet werden, ließ sich Kölling zwei Wochen lang bei der ZFP (Zentrale Fortbildung der Programm-Mitarbeiter von den Rundfunkanstalten ARD und ZDF) schulen. „Das war sehr intensiv und sehr interessant“, lobt Kölling das Ausbildungsprogramm. Hinzu kam, dass man sich mit dem Sender auf einen geänderten Tarifvertrag einigte. Wer

als VJ arbeitet, bekommt 25 Prozent Honorarzuschlag, wenn er den Beitrag selbst geschnitten hat. Weitere 25 Prozent gibt es für selbst gedrehte Stücke. „Keiner tut sich doch den ganzen Stress an, ohne am Ende mehr zu verdienen“, stellt Kölling klar.

Wer mit ihm über seine Arbeit spricht, merkt schnell, dass sie ihm in Gänze gefällt. „Auch wenn man am Anfang erst mal jeden Fehler macht, den man sich vorstellen kann.“ Aus seiner Sicht bringt die VJ-Arbeit einige Vorteile mit sich. Ein Vorzug sei es, „dass man sich über Stunden auch länger auf Geschichten einlassen kann.“ Ein komplettes Kamerteam schrecke potenzielle Interviewpartner oft ab. Zu einem Journalisten mit Kamera in der Hand lasse sich mitunter schneller Zutrauen fassen. „Und irgendwann vergessen die Leute die Kamera.“ Manche Geschichten lassen sich auch nur als VJ umsetzen. Wenn

beispielsweise bei einer Rallye durch Afrika nur ein Platz im Auto übrig ist. Dennoch: „Als Videojournalist ist man in bestimmten Situationen ganz schön gefordert“, findet Kölling, der vor seiner Tätigkeit bei Radio Bremen als Redakteur für den Weser-Kurier arbeitete. Nicht in jeder Dreh-Situation sei der Videojournalist die richtige Wahl. „Mit den einfachen Ausrüstungen ist es manchmal unmöglich, gute Bilder abzuliefern.“ Da sei zusätzliche Unterstützung vonnöten, Kölling arbeitet dann mit professionellen Tonkollegen zusammen. Mit den in den Kameras integrierten, handelsüblichen Mikrofonen sei eine gute Tonqualität nicht immer zu gewährleisten. Für den VJ steht zudem fest, dass Videojournalismus nie nur eine Kostenreduzierung sein darf. Wohl wissend, dass viele Sender durch die Reduzierung der Teams auf eine Person eben vor allem Kosten einsparen wollen. Bei Radio Bremen arbeiten derzeit etwa 15 Videojournalisten, drei bis vier, die wie Kölling selbst drehen, schneiden und vertonen. Er selbst schätzt die Arbeit als VJ: „Mit der Erfahrung geht das dann fast automatisch.“

Einen reichen Erfahrungsschatz hat auch Christof Tietjen. Mit 15 Jahren berichtete er das erste Mal mit der Kamera für das Stadtfernsehen Eutin. Später arbeitete er bei RTL Nord, volontierte dort und ging 2007 zu Focus Online. Heute verdient der 34-Jährige sein Geld als fester freier Fernsehredakteur bei der Produktionsfirma JMD Pictures in Kiel und ist bundesweit im Einsatz. Ein Fünftel seiner Arbeit besteht aus Videobeiträgen. „Das Fernsehen zahlt wesentlich mehr. Leben könnte ich vom Videojournalismus nicht, aber es macht viel Spaß“, meint der Selfmade-VJ. Schwenk im Schwenk, zwei Schwenke in eine Richtung oder zu häufiges Zoomen. Ihn nervt „die schlechte Qualität unprofessioneller VJs, die noch nicht einmal einfache Schnittregeln einhalten“, moniert Tietjen. Im Idealfall habe ein Videoreporter technisches Verständnis und ein Auge fürs Bild. „Man muss eine Geschichte im Bild erzählen können“, sagt er. Und auch für VJs gilt die journalistische Sorgfaltspflicht. „Als One-Man-Team muss ich mich auf alles konzentrieren, Bild, Ton und die Geschichte gleichzeitig im Blick haben. Das macht die Arbeit allein auch anstrengender“, gibt er zu bedenken. Tietjen wünscht sich bei

den Verlagen und Sendern ein Umdenken im Qualitätsanspruch, „wenn sie Superqualität wollen, müssen sie auch dafür bezahlen“.

Rainer Pregla, stellvertretender Leiter des Online-Ressorts der Kieler Nachrichten, hat bereits selbst Videos über die Kieler Woche, Sport oder Veranstaltungen der eigenen Zeitung für den Internetauftritt gedreht. „Wir wollen und können dem Fernsehen keine Konkurrenz machen. Es geht vielmehr darum, die multimedialen Möglichkeiten auszureizen und dem Nutzer einen bewegten Eindruck und einen Mehrwert gegenüber dem gedruckten Produkt zu verschaffen“, betont er. So könne man in Zukunft nicht nur das Foto eines Hundes samt Beschreibung

Videojournalisten aus. Bei uns steht der Vernetzungsaspekt im Fokus. Jeder soll lernen, crossmedial zu denken und bei der Berichterstattung immer diese drei Bereiche im Blick zu haben“, erklärt Otfried Krüer-Bürgermann, Leiter Aus- und Fortbildung beim NDR. Zur vielseitigen journalistischen Ausbildung, die die jungen Leute möglichst umfassend auf die kommenden 40 Berufsjahre vorbereiten soll, gehören neben dem Beherrschen der Audiotechnik auch der Umgang mit Videokamera, mit Ton und Schnitttechnik sowie mit Bildsprache. Sie sollen lernen, Bilder zu sehen und in Bildern zu denken. Außerdem werde Wert darauf gelegt, dass die Journalisten in Absprache mit der Redaktion erkennen, wann ein Autor

„Als One-Man-Team muss ich Bild, Ton und die Geschichte gleichzeitig im Blick haben“

in der Zeitung sehen, sondern ihn auch wedelnd oder bellend online im Video erleben. Eingesetzt werden sollen eigene Redakteure, die den Dreh als unbezahlte Zusatzleistung erbringen müssten. „Auch unser Online-Team schafft Kapazitäten, um selber zu filmen und hat dafür zunächst eine technische Schulung zum Videoschnitt am PC erhalten“, sagt Pregla. Weitere Schulungen zu Aufbau und Dramaturgie eines Online-Videobeitrags sind in Vorbereitung. Auch bei den Volontären der Zukunft schaue man darauf, ob die Bereitschaft oder eine gewisse Affinität dafür vorhanden sei. „Es reicht eben nicht, einfach stehen zu bleiben. Als Redakteur muss ich bereit sein, die Veränderungen der Branche mitzumachen“, lautet sein Credo. Trimedialität ist die Devise beim NDR, der Journalisten in der Ausbildung das Rüstzeug für die drei elektronischen Medien Hörfunk, Fernsehen und Online mit auf den Berufsweg gibt. „Der NDR bildet ausdrücklich keine

als Videojournalist die eigene Kamera – auch als Stilmittel – einsetzt und wann es sinnvoller ist, ein EB-Team (elektronische Berichterstattung) zu disponieren, das aus einem Journalisten, einem Kameramann sowie einem Licht- und Tonspezialisten besteht. Dabei hat der Sender im Blick, dass die vielfältigen Aufgabenfelder nicht zu einer unzumutbaren Arbeitsverdichtung führen. „Wir achten darauf, dass die Kollegen nicht zig Aufgaben gleichzeitig erledigen müssen, sondern dass sie mit crossmedialem Fachverstand seriös und qualitativ berichten können. Es gilt, die speziellen Anforderungen zu erkennen. Nicht jeder muss für alle Multimediaformen Experte sein, wir bilden keine eierlegenden Wollmilchsäue aus“, fasst Krüer-Bürgermann die Ausbildungsphilosophie des NDR zusammen.

Karina Dreyer (Kiel), Claudia Piuntek (Hamburg),
und Regine Suling (Bremen)

Blog des VJ Markus Bönisch
www.videojournalismus.net

Berufsbild, Technik, Arbeitsweisen
<http://goa2003.onlinejournalismus.de/forschung/videojournalismus.php>

Veejays bei der BBC
http://www3.ndr.de/sendungen/zapp/archiv/film_fernsehen/zapp2104.html

Infos von Journalisten für Journalisten
<http://www.kliebhan.de/vj/praxis.html>



Christof Tietjen wünscht sich ein Umdenken bei Sendern und Verlagen.

Foto: Karina Dreyer

Wie Gabriela M. Keller im Nahen Osten landete

„Das war alles sehr spontan und chaotisch“

„Wie geht es mit mir nach dem Volo weiter? Wie wird man Auslandskorrespondent? In welches Land würde ich überhaupt gehen? Und wo ist es billig, und was ist weit weg?“ Diese Fragen stellte sich Gabriela M. Keller bereits ein Jahr, bevor sie ihr Volontariat beim Weser-Kurier in Bremen beendete. Nach einem Urlaub und einem Sprachkurs in Syrien war für die Journalistin klar: „Da gehe ich hin. Während ich dort im Urlaub war, war ich sehr begeistert von diesem Land.“ Hinzu kam ein weiterer Aspekt: „Dort gibt es kaum westliche Journalisten.“

Dennoch hat das Land eine gewisse weltpolitische Bedeutung“, erzählt die junge Journalistin, die insgesamt eineinhalb Jahre in Syrien lebte. Kurz entschlossen traf die heute 34-Jährige ihre Entscheidung. „Ich bin einfach runter gefahren und habe geschaut, was geht. Das war alles sehr spontan und chaotisch. Hinzu kam, dass ich auf dem Arbeitsmarkt hier Deutschland

keine wirkliche Perspektive gesehen habe.“ Einmal in Syrien angekommen, hat sie sofort losgelegt. Recherchiert, was schon über das Land veröffentlicht wurde. Allerdings hat dort kaum jemand eine Webseite: „Da muss man erstmal mit den Leuten einen Tee trinken, damit kommt man immer weiter“, weiß Gabriela M. Keller mittlerweile aus Erfahrung. Wer vermutet, dass einer (westlichen) Frau das Arbeiten in Syrien allein aufgrund ihres Geschlechts schwer fällt, irrt. „Man wird primär nicht als Frau wahrgenommen und ist sozusagen ein Mann ehrenhalber“, erzählt Gabriela M. Keller. Dennoch, manche Informationen geraten nicht an die Außenwelt und an die Journalisten. „Syrien ist eben eine Diktatur. Kein Mensch weiß, was innerhalb des Regimes passiert. Und irgendwann hat man alle anderen Geschichten durch.“ Zum anderen sei das Arbeiten immer aufwändiger geworden, allein dadurch, dass es schwierig sei, eine Aufenthaltsgenehmigung oder gar ein Pressevisum zu bekommen. „Es ist



Foto: privat

Korrespondentin aus Syrien und dem Libanon

„Man wird primär nicht als Frau wahrgenommen und ist sozusagen ein Mann ehrenhalber“



Foto: privat

Rechercheort Orient: Die Damaszener Altstadt

eben nicht so gedacht, dass man sich da langfristig niederlässt“, erzählt Gabriela M. Keller, die teilweise alle zwei Wochen ihr Visum verlängern lassen musste und dabei die Bürokratie in den arabischen Amtsstuben hautnah erleben durfte. „Das ist keine permanente Grundlage zum Arbeiten.“ So reifte in ihr der Gedanke, das Land zu wechseln. „Ich hatte einfach Lust auf etwas Neues.“ Sie zog in den Libanon und lebt seit nunmehr zwei Jahren in Beirut. „Dieses Land ist damals immer interessanter geworden. Es ist dynamisch und voller neuer Entwicklungen“, schwärmt Keller, um im nächsten Atemzug nachzusetzen: „Der Libanon ist auch ein sehr instabiles Land, es gibt immer mal wieder Straßenschlachten und Unruhen.“ Trotzdem gefallen ihr Beirut und das Leben hier. „Das ist eine Stadt, in der man leben kann. Einerseits eher mediterran geprägt; und dann fährt man zehn Minuten und ist mitten im Orient.“ Zudem seien die Libanesen ein sehr waches und umtriebige Volk. Dass ihr die Arbeit gefällt,

lässt sich Gabriela M. Keller deutlich anmerken. Dennoch war die Anfangszeit ihrer Freiberuflichkeit schwierig, sagt die junge Frau. Nach und nach aber habe sich ein Kundenstamm heraus kristallisiert. Zu ihren Auftraggebern zählen heute Financial Times Deutschland, Berliner Zeitung, Handelsblatt, Weser-Kurier, Die Welt – „und immer bunt durch den Gemüsegarten.“ Entscheidend auch: „Meine jetzigen Kunden haben alle Nahost-Korrespondenten.“ Da musste sich Keller erst ihre (thematischen) Nischen suchen. Mittlerweile berichtet sie aus dem Libanon, immer noch mal aus Syrien („da habe ich immer noch ein Auge drauf“) und seit Anfang des Jahres auch gelegentlich aus dem Iran. „Derzeit denke ich aber ein bisschen darüber nach, was weiter kommen wird“, erzählt sie. Doch ganz gleich, wie und wo sich ihre journalistische Laufbahn fortsetzen wird, an so aufregende und spannende Geschichten wie Gabriela M. Keller sie in den letzten Jahren erlebt und geschrieben hat, wird sie sich in der Zukunft gewiss gerne erinnern. Denn so oft kommt es in den meisten Journalisten-Leben schließlich nicht vor, die Aktivitäten von Hisbollah-Milizen, Waffenschmugglern oder Drogenanbauern aus nächster Nähe zu beobachten und anschließend darüber berichten zu können.

Regine Suling

Die Erfolgsgeschichte wird fortgeschrieben



Foto: Dana Anders

Forum Wirtschaft: Kai-Hinrich Renner, Prof. Dr. Bert Rürup, Thorsten Kuchta, Frank Donovitz, Prof. Dr. Lutz Frühbrodt (v.l.)

Nach dem gelungenen Auftakt im vergangenen Jahr in Hamburg schlüpfte am 19. September 2009 nun der DJV Niedersachsen in die Gastgeberrolle und begrüßte in zwei großzügigen, lichtdurchfluteten Pavillons auf dem Gelände der Deutschen Messe AG rund 300 Kolleginnen und Kollegen vornehmlich aus

den norddeutschen Bundesländern. Gemeinschaftlicher Veranstalter des 2. Norddeutschen Journalistentages waren die Landesverbände Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Und wieder hatte sich selbst eine längere Anreise gelohnt, denn nach bewährtem



Foto: Dana Anders

Von links: Kai Voigtländer, Marina Friedt, Elisabeth Harries, Dr. Frank Rieger, Regine Suling


Muster kamen in zehn Foren insgesamt 29 Referenten zusammen, um gemeinsam und mit dem Publikum Themen zu erörtern, die Journalisten auf den Nägeln brennen. Ob im Forum Wirtschaft die Professoren Rürup und Frühbrodt mit Kollegen aus dem Ressort Wirtschaft über Umgang und Aufarbeitung der Wirtschaftskrise durch die Medien diskutierten oder vier Journalistinnen von Kai Voigtländer moderiert erläuterten, wodurch ihre jeweiligen Netzwerkmodelle und Kooperationen so erfolgreich sind – lohnenswert war der Besuch der deutschlandweit inzwischen schon institutionalisierten Veranstaltung „Journalistentag“ auf alle Fälle.
Renata Green

Erwachsene Kinder von Presse-Versicherten
können noch bis Ende 2009 im Rahmen der Jubiläumsaktion eine Versicherung bei uns abschließen.

Gewinnbeteiligung 2009: 4,8 % !

erwachsene
Kinder

Partner der Medienbranche
für private + betriebliche Vorsorge


Presse-Versorgung

www.presse-versorgung.de

Journalisten auf der Flucht

Bewegender DJV-Abend mit Gästen der Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte



Sanath Balasooriya aus Sri Lanka, Martina Bäurle (Geschäftsführerin der Stiftung für politisch Verfolgte), Renata Green (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit DJV Hamburg), Jahangir Akash aus Bangladesch und Pedro Matias Arrazola aus Mexiko (v.l.n.r.) freuten sich über eine gut besuchte Veranstaltung

Jedes Jahr vergibt die „Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte“ Stipendien an

Menschen, die wegen ihres Eintretens für Demokratie, Freiheit und Menschenrechte in ihren Heimatländern bedroht werden, damit sie für eine Zeit in Hamburg unbehelligt ihren Beruf ausüben können. Der Landesverband Hamburg nahm den derzeitigen Aufenthalt dreier Journalisten aus Bangladesch, Mexiko und Sri Lanka zum Anlass, am Abend des 14. Juli zu einer Begegnung ins Instituto Cervantes einzuladen.

In ihrer Begrüßungsrede freute sich die Hamburger DJV-Vorsitzende Marina Friedt zusammen mit Martina Bäurle, Geschäftsführerin der Stiftung für politisch Verfolgte, über die erneute Zusammenarbeit zu einer bedeutenden Fragestellung. Über die Medienlandschaft in seiner Heimat und die bis ins Lebensbedrohliche eingeschränkte Pressefreiheit berichtete der Mexikaner Pedro Matias Arrazola. In Lebensgefahr begeben sich auch kritische Journalisten in Sri Lanka, erklärte

Sanath Balasooriya, den die Moderatorin des Abends, Redaktionsleiterin Claudia Piuntek, in der letzten Ausgabe der NORDSPITZE porträtiert hatte: Allein in den vergangenen zwölf Monaten hätten mit ihm 50 Kollegen aus dem Inselstaat flüchten müssen. Erschütternde Worte fand Jahangir Akash aus Bangladesch, der wegen seines Engagements für Demokratie und Menschenrechte gefoltert wurde und seine Familie in der Heimat zurücklassen musste.

Die Moderatorin schloss das Podiumsgespräch mit einem Zitat des US-Journalisten Stewart Alsop: „Die Presse muss die Freiheit haben, alles zu sagen, damit gewisse Leute nicht die Freiheit haben, alles zu tun.“ Im Anschluss nutzten die Anwesenden die Gelegenheit, sich bei Getränken und mexikanischen Snacks mit den drei Stiftungsgästen persönlich auszutauschen.

Renata Green

60 Jahre DJV

Aufbruch in Schleswig-Holstein

Wenn der DJV sein 60. Jubiläum feiert, weckt dies auch Erinnerungen an die Anfänge in Schleswig-Holstein. Bereits kurz nach Kriegsende begann die britische Besatzungsmacht, die demokratischen Strukturen wieder aufzubauen. Den Redaktionsalltag der frisch lizenzierten Zeitungen bestimmten neben den politischen Entwicklungen vor allem praktische Probleme. Es fehlte an allem. Telefone mussten ebenso organisiert werden wie Benzin für Dienstfahrten. Das Papier reichte nur für zwei oder drei Ausgaben pro Woche. Die neue Riege der Journalisten setzt sich vor allem aus Heimkehrern und Flüchtlingen zusammen. „Typisch für Schleswig-Holstein war die hohe Zahl an Marineoffizieren, die ins journalistische Fach wechselten“, erinnert sich Rudolf Asmus, der damals für das Norddeutsche Echo schrieb. Die erste Journalistenvereinigung des Landes geht auf das Jahr 1946 zurück, wurde jedoch erst 1948 von „20 hauptberuflich tätigen, redaktionell gebildeten Journalisten“ als Verband der Schleswig-Holsteinischen Presse offiziell gegründet und eingetragen – der Vorläufer des heutigen Landesverbandes. Sein Zweck ließ sich mit wenigen Worten umschrei-

ben: „Die Aufgabe des Verbandes ist die Wahrnehmung der Berufs- und Standesinteressen der Journalisten“, hieß es in Paragraph 2 der Satzung.

Bereits kurze Zeit später konnte dieser unter Beweis gestellt werden. Weil die Landesregierung die Artikel des kommunistisch orientierten Norddeutschen Echos (NE) als Diffamierung des damaligen Ministerpräsidenten Hermann Lüdemann empfand, schloss sie im Sommer 1948 die NE-Vertreter aus ihrer Pressekonferenz aus und brachte so die gesamte Presse gegen sich auf. Trotz unterschiedlicher politischer Ausrichtung traten die Journalisten aller Zeitungen und ihr Verband für die Pressefreiheit und das Recht auf freien Zugang zu offiziellen Informationen ein. Auch der Versuch Lüdemanns, die NE suspendieren zu lassen oder zumindest ihre Auflage zu kürzen, scheiterte. Die Briten lehnten seinen Antrag ab und begrüßten die Standhaftigkeit der Journalisten als Beweis für deren demokratische Überzeugung. Mit einer gemeinsamen Erklärung konnten Politik und Presse ihren Streit im Herbst schließlich beilegen.

Beatrix Richter



Auszug aus dem Mitgliederbrief von 1948

Einladung zum Austausch Locker aufgetischt

Der Vorstand des Landesverbandes Schleswig-Holstein lädt seine Mitglieder zu einem gemeinsamen Kochabend ein. In lockerer Atmosphäre bleibt neben Möhren schnippeln und Kartoffeln schälen viel Zeit für Gespräche - untereinander und mit dem Vorstand. Wo drückt der Schuh, welche Wünsche gibt es an den DJV, wie sieht die Zukunft des Journalismus aus...? Los geht es am Mittwoch, 28. Oktober ab 18.00 Uhr in der Kantine des NDR-Landesfunkhauses Kiel, Eggerstedtstr. 16, 24103 Kiel. Anmeldungen für die begrenzte Platzzahl unter 0431/95886.



Die Chinesischen Medienbotschafter 2009 eingrahmt (v.r.n.l.) von Britt Manske (Sinologin) und Marina Friedt (Vorsitzende, l.); Lillian Zhang (Programmleiterin), Ma Jun (hinten), Gong Xumeng, Jiang Chuanxiu, Zeng Wenhui, Zhang Chen (hinten), Duan Congcong, Guan Shunying und Wang Dandan.

Foto: Anja Westheuser

Austauschprogramm

Besuch der chinesischen Medienbotschafter

„Ni hao!“ Mit dem Wort, das sie auf chinesischesauber über die Lippen bringt, begrüßte die Vorsitzende Marina Friedt acht chinesische Medienbotschafter in der Hamburger Geschäftsstelle. Im Rahmen ihres dreimonatigen Deutschland-Aufenthalts, der auf Einladung der Hamburg Media School in Kooperation mit der Robert-Bosch-Stiftung organisiert wurde, besuchen die Kollegen landauf, landab Redaktionen und Organisationen. Der Zeitplan ist eng, um einen Überblick über die deutsche Medienlandschaft zu bekommen. Bereits 2008 war die „erste Staffel“ bei DJV-Mitgliedern untergekommen und hatte die Geschäftsstelle besucht. Diesmal sind es sechs Kolleginnen und zwei Kollegen aus Shanghai und Peking. Sie arbeiten in den Redaktionen von Beijing Rundschau, China Business News,

International News Department, China Internet Information Center, International Channel Shanghai, Global Times, Radio China International und der Xinhua Nachrichtenagentur. Mit Jahrgängen von 1973 bis 1984 sind die Stipendiaten deutlich jünger und wirken noch interessierter als ihre Vorgänger. Nach einer kurzen Einführung der Vorsitzenden und der Justiziarin Dr. Anja Westheuser über die Arbeit des DJV als Gewerkschaft und Berufsverband, stellten die Journalisten interessierte Fragen zu Verdienstmöglichkeiten und Problemen deutscher Kollegen. Während Hamburger Kollegen in chinesischen Redaktionen hospitierten, blickten die jungen Chinesen hinter die Kulissen namhafter deutscher Medien. Ein Austausch, der Schule machen sollte!

Marina Friedt

Sommer-Versammlung in Hamburg

Silber, Gold und Sonnenblumen für langjährige Mitglieder

Trotz des schönen Wetters folgten zahlreiche Kolleginnen und Kollegen der Einladung des DJV-Hamburg am 18. August ins Hotel Maritim Reichshof. Unterhaltsames Highlight der Sommer-Mitgliederversammlung waren die Ehrungen der Kolleginnen und Kollegen für 25, 40, 50 und 60 Jahre im DJV mit silbernen und goldenen Ehrennadeln und der schon traditionellen Sonnenblume. Insgesamt acht Kollegen wurden von der Landesvorsitzenden Marina Friedt geehrt: Katrin Börner, Wolfgang Duveneck, Rolf Dieter Engelmann, Dagmar Gehm, Angelika Hoffmann, Jens Meyer, Gerd Scharnhorst und Werner Stöbe – hinter jedem Namen verbergen sich mehrere interessante Geschichten.

Anhand der Lebensläufe und Erfahrungen der Geehrten spannte Kollegin Friedt den Bogen zu Entwicklungen im Journalismus. Angesichts der vielen Probleme, mit denen Journalisten schon früher konfrontiert waren, lautete ihre Erkenntnis: „Es war zu allen Zeiten schwierig, journalistisch zu arbeiten.“



Foto: Florian Büh

Der Klassiker Ehrennadel und Sonnenblume (v.l.): Dagmar Gehm, Rolf Dieter Engelmann, Werner Stöbe, Angelika Hoffmann, Katrin Börner, Jens Meyer, Gerd Scharnhorst, Wolfgang Duveneck, DJV-Landesvorsitzende Marina Friedt und DJV-Geschäftsführer Stefan Endter.

Vorab hatte sich die Mitgliederversammlung mit den negativen Entwicklungen am Medienstandort Hamburg beschäftigt und den Bundesverbandstag des DJV im November in Berlin vorbereitet. Nicht dabei sein konnte leider Vorstandsmitglied Werner Lüchow, der im September seinen 80. Geburtstag feierte.

Claudia Piuntek

Stiftung der Hamburger Presse setzt auf Aus- und Fortbildung

Tue Gutes und rede darüber



Foto: Tide

Karsten Lüchow (Vorsitzender Stiftung Hamburger Presse) und Werner Eggert (Tide) im Gespräch

Die Stiftung der Hamburger Presse hat eine lange Tradition: Gegründet 1953 von der Berufsvereinigung Hamburger Journalisten, dem Vorläufer des DJV-Hamburg, sollte sie vor allem in Not geratene Kollegen unterstützen, so der Stiftungszweck. Ihr Forum war von Beginn an der Hamburger Presseball, den sie am 23. Januar 2010 zum 61. Mal ausrichten wird. Heute stehen die Aus- und Fortbildung von Journalisten im Mittelpunkt der Stiftungsarbeit. Denn „nur wer das praktische und theoretische Rüstzeug durch eine qualitativ hochwertige Ausbildung erhält, kann später den hohen ethischen Anforderungen an den Journalistenberuf gerecht werden“, heißt es auf der neu gestalteten Website. Die Stiftung fördert diverse Einrichtungen und Projekte der Aus- und Fortbildung. Allen voran profitieren die Akademie für Publizistik in Hamburg, die Hamburg Media School und der Hamburger Bürger- und Ausbildungskanal Tide vom Stiftungsengagement. Zuletzt wurde bei Tide ein professioneller Audio-Video-Schnittplatz für das neue Fernsehstudio im Medien-campus Finkenau gestiftet. Ein Schild am Tide-Eingang verweist freundlicherweise auf den edlen Spender. Bei einem Rundgang durch die neuen Redaktions- und Produktionsräume von Tide überzeugten sich Stiftungsvorsitzender Karsten Lüchow und Marina Friedt (als DJV-Vorsitzende zugleich Vorstandsmitglied der Stiftung) von der gut angelegten Investition.

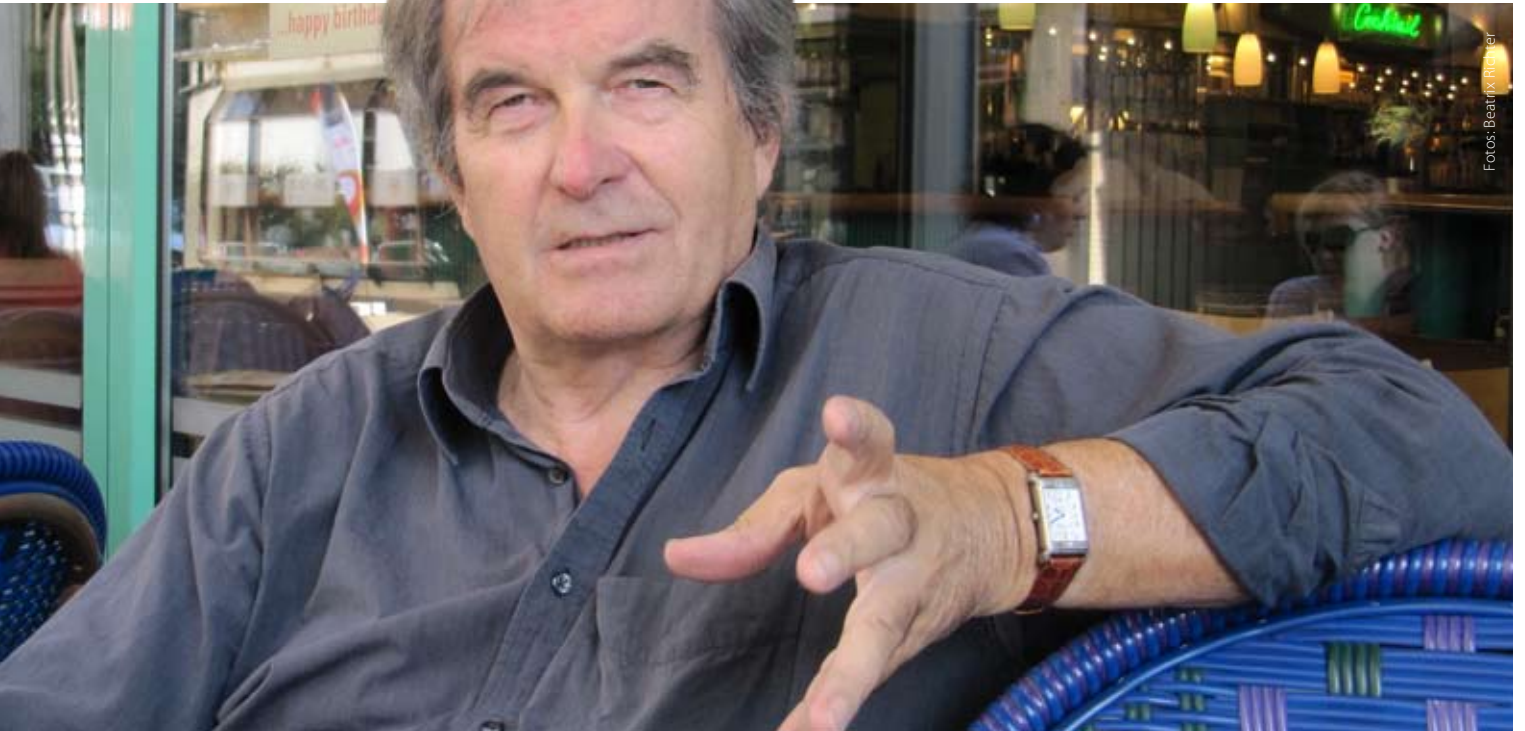
Tide-Chefredakteur Werner Eggert hat schon das nächste Projekt im Auge, für das er die Stiftung um Unterstützung bitten möchte. Oben auf seiner Wunschliste stehen neue Mikrofone für den Ton im Fernsehstudio und im Geräteverleih.

Übrigens hat sich auch der aus Sri Lanka stammende Journalist Sanath Balasooriya, der auf Einladung der Stiftung für politisch Verfolgte in Hamburg Zuflucht erhält (s. NORDSPITZE 2009/03) mit Unterstützung der Stiftung der Hamburger Presse gut in der Hansestadt eingelebt. Seinen Aufenthalt hat neben der Stiftung der Hamburger Presse u.a. die Stiftung für politisch Verfolgte ermöglicht.

Weitere Informationen unter www.stiftung-der-hamburger-presse.de.

Marina Friedt

„Die Informationsvielfalt geht verloren“



Fotos: Beate Richter

In Deutschland und in der Welt war Rainer Burchardt für verschiedene Zeitungen und Rundfunkanstalten tätig, bevor er für knapp zwölf Jahre das Programm des Deutschlandradios als Chefredakteur bestimmte. Mit der NORDSPITZE sprach der Journalist und Professor der Fachhochschule Kiel über Qualitätsjournalismus und Medienpolitik.

Herr Burchardt, als Mitglied des Netzwerks Recherche kritisieren Sie immer wieder die zunehmende Medienkonzentration und die sinkende Qualität im Journalismus. Wie beurteilen Sie die Situation im Norden?

In Schleswig-Holstein hat sich der Markt mit dem sh:z, den Kieler Nachrichten und den Lübecker Nachrichten auf drei große Verlage reduziert. Und schaut man sich die darin enthaltenen Beteiligungen an, wird deutlich, dass die großen Verlagshäuser mittlerweile überall sind. Allorts lese ich die gleichen Kommentare und Meinungen, und die Informationsvielfalt geht für die Gesellschaft verloren. Wenn ich morgens die Segeberger Zeitung aufschlage, bekomme ich eigentlich die Kieler Nachrichten. Ein weiteres Beispiel ist die Zusammenlegung der Wirtschaftsredaktionen von Capital, Börse Online und Impulse bei Gruner + Jahr zu einer, die nun alle drei Titel sowie die Financial Times Deutschland beliefert.

Zusammenlegungen von Redaktionen und Mehrfachnutzung von Inhalten werden von den Verlagen als wirtschaftlich notwendig begründet. Sie meinen, die Qualität solle dennoch die gleiche bleiben...

Das ist für mich eine Ökonomisierung der Ware Information. Unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten ist das sicherlich verständlich, medienpolitisch halte ich das für sehr bedenklich. In den oberen Etagen sitzen heute leider nur noch Manager, keine Verleger. Da fehlt das journalistische Herzblut. Ich war mit Studenten in Berlin bei der Welt und der taz. Der Unterschied war beeindruckend. Beim Springer-Medium saßen sich 60, 70 Redakteure an zwei langen Tischen gegenüber, wie Galeerensklaven, und haben nur noch abgearbeitet. Die Redaktionskonferenz war eigentlich keine, die Arbeit wurde nur verteilt. Ganz anders bei der taz. Dort wurde sehr offen, vielleicht auch ein

wenig zu ausführlich, diskutiert, aber es war eben noch eine echte Redaktionskonferenz mit Meinungsvielfalt.

„Redakteure saßen sich an zwei langen Tischen gegenüber, wie Galeerensklaven“

Wie könnten Ihrer Meinung nach der betriebswirtschaftliche Druck abgebaut und die Informationsvielfalt gesichert werden?

Nun, zum einen sollte beim Kartellrecht genau hingeschaut werden, an welchen Medien die verschiedenen Verlage bereits

beteiligt sind und dann im Sinne der Informationsvielfalt entschieden werden. Zum anderen geht es natürlich darum, dass sich die Medien dem veränderten Nutzungsverhalten anpassen und neue Wege finden müssen. Das ist bekannt. Junge Leute kaufen heute keine Zeitung mehr, denen reicht Spiegel online als Basisinformation.

Hat die gedruckte Zeitung keine Zukunft?

Doch, und ich halte es durchaus für wichtig, das Kulturgut Zeitungslesen zu erhalten und so auch den Printmedien eine Zukunft zu geben. Man muss Kinder schon früh an die Zeitung heranführen. Mit Zeitungsprojekten in der Schule oder durch das Elternhaus.

Und wie sieht es bei den Radiosendern aus?

Das Radio befindet sich außerhalb dieses Wettbewerbs und erlebt meiner Ansicht nach eine Renaissance. Obwohl wir zu einer sehr visuellen Gesellschaft geworden sind,

Die Gefahr, für eine schnelle Veröffentlichung die Qualität außer Acht zu lassen, ist auf jeden Fall gegeben. Aber wer zu schnell veröffentlicht, ist oftmals auch der Erste, der wieder dementiert. Ich finde es positiv, dass viele Verlage die Chance des Mediums nutzen und ihre Informationen online immer wieder aktualisieren oder gegebenenfalls korrigieren. Dennoch sollte die Qualität und Sorgfaltspflicht von vornherein an oberster Stelle stehen, egal um welches Medium es sich handelt.

In einer Anhörung des Landtages zur Situation und Entwicklung der Printmedien in Schleswig-Holstein haben Sie die Einführung eines Landesmediennrates angeregt. Wie würde dieser aussehen, und welche Funktion hätte er?

Die öffentlich-rechtlichen Medien und auch der private Rundfunk werden von Medienanstalten überwacht. Der Landesmediennrat würde dies für die Printmedien übernehmen und sich aus Mitgliedern aller relevanten

Das ist bestimmt oft schwierig, und im Medienkodex des Netzwerks Recherche habe auch wir gefordert, dass Journalisten angemessen für ihre Arbeit bezahlt werden müssen. Trotzdem sollte an der Sorgfaltspflicht und dem Grundsatz festgehalten werden, eine Information aus mindestens zwei Quellen bestätigt zu bekommen. Gleiches gilt für die ungefilterte Übernahme von PR-Texten ins Blatt. Diese Texte mögen ja handwerklich gut sein, aber sie wurden eben nicht mit journalistischer Absicht geschrieben. Sicherlich kann ich auch nicht jede Information von dpa oder ddp noch mal nachrecherchieren, aber ich sollte schon stutzig werden, wenn beide Dienste die gleiche Geschichte deckungsgleich ohne zusätzliche Informationen bringen. Das sind für mich dann eben nicht zwei verschiedene Quellen.

Wie beurteilen Sie vor diesem Hintergrund den Einsatz von Leserreportern?

Den halte ich für äußerst bedenklich und finde es bestürzend, wie bedenkenlos die Informationen dieser Leserreporter verwendet werden, die ohne journalistische Bildung und Verpflichtung berichten. Wie beim Blogging, wo sich ebenfalls viele Journalist nennen, kann jeder seine eigenen, einseitigen Rückschlüsse veröffentlichen, ohne Rücksicht auf die Persönlichkeitsrechte anderer. Gerade im Lokaljournalismus gibt es eine besondere Nähe zwischen Medium und Lesern. Nichts wird so intensiv gelesen wie die Heimatzeitung. Da muss dann der Redakteur entscheiden, was sozial noch vertretbar ist und abgedruckt werden kann. Auch hier könnte übrigens ein Medienrat wirksam werden, die Menschen über ihre Rechte aufklären und über deren Einhaltung in den Medien wachen. Die Geschädigten hätten einen Ansprechpartner.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Beatrix Richter.

„Wer zu schnell veröffentlicht, ist oftmals auch der Erste, der wieder dementiert“

hört im Auto doch jeder Radio. Zeitung lesen oder Fernsehen geht da ja nicht. Dennoch muss sich auch das Radio anpassen und auf seine Kernkompetenzen besinnen. Dabei geht es nicht nur um das Aneinanderreihen von Musiktiteln, sondern um die Vermittlung von Information und Wissen. Radio war schon immer ein schnelles Medium, und die Digitalisierung bietet weitere Chancen. Audio oder analog auch Video on demand führt zu einer Entkrustung der Hierarchien. Jeder ist sein eigener Programmchef, und es kommt nicht mehr nur auf die richtige Sendezeit, sondern vor allem auf die richtigen Inhalte an. Man muss die Stories so aufbereiten, dass sie die Leute reinziehen und fesseln.

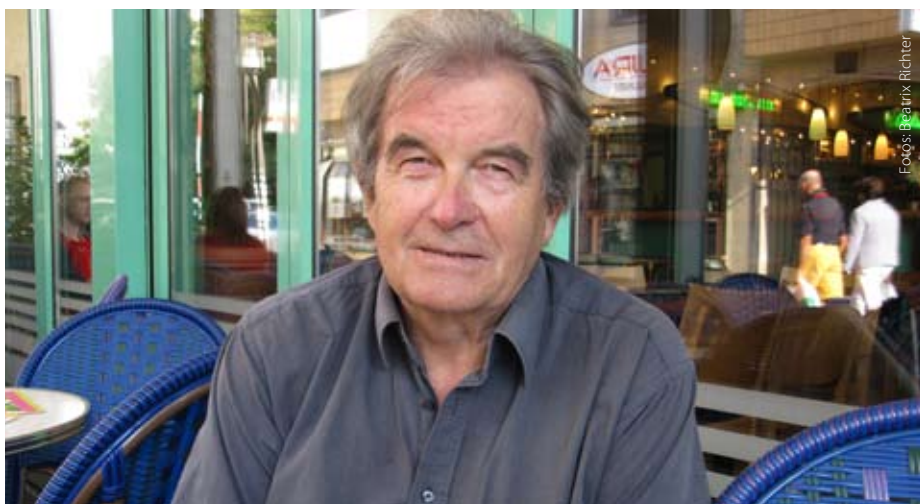
Zeitungen haben online ebenfalls für sich entdeckt und vermarkten darüber auch ihre Artikel. Eine Chance, um Print zu finanzieren?

Online ist im Kommen und wird auch für Werbetreibende immer interessanter, aber betriebswirtschaftlich trägt sich das oft noch nicht. Printartikel über die Website zu verkaufen, sehe ich nicht als Alternative. Wer möchte schon einen mehrseitigen Artikel der Zeit am Bildschirm oder auf kleinen portablen Geräten lesen? Für digitale Medien müssen die Informationen ganz anders aufbereitet werden. Onlinejournalismus ist für mich eine eigenständige Form des Journalismus.

In vielen Häusern heißt es bereits Online First, der Zeitdruck wächst. Welche Auswirkungen sehen Sie für die Qualität der Information?

Gesellschaftsschichten zusammensetzen, Verlegern, Gewerkschaften wie dem DJV, der Kirche usw. Sicherlich sagen einige, dass solch ein Landesmediennrat ein zahlloser Papiertiger sei, aber er hätte die Möglichkeit, auf Missstände in der Presse hinzuweisen, zum Beispiel sinkende Informationsvielfalt und Qualität, oder zur schwierigen Situation der freien und angestellten Journalisten Stellung zu nehmen. Und er könnte die Medien auch anweisen, darüber zu berichten. Diese Punkte werden von den Verlegern ja gern aus den eigenen Medien raus gehalten.

Was kann der einzelne Journalist tun, um unter steigendem Druck weiterhin Qualität zu gewährleisten?



Printartikel online zu verkaufen, ist keine Alternative



Journalisten sollten immer schriftliche Verträge schließen, damit es nicht zu Streitigkeiten vor Gericht kommt

Absicherung für Freie

Kaufmännisches Bestätigungsschreiben schafft Klarheit

Am Anfang steht ein Telefonat, am Ende sieht man sich vor Gericht. Immer wieder melden sich freie Journalistinnen und Journalisten im DJV-Justitiariat. Sie haben am Telefon eine klare Vereinbarung getroffen und entsprechend geliefert. Plötzlich aber will der Auftraggeber weniger zahlen. Oder aber der Umfang der übertragenen Nutzungsrechte ist streitig.

Unser Tipp: Schließen Sie – wenn möglich – schriftliche Verträge ab, in denen vergleichsweise wenig Nutzungsrechte übertragen werden und das ausgehandelte Honorar fixiert ist. Ein solcher Vertrag sollte auch genau beschreiben, welche Leistung zu erbringen ist (z.B. „eine Reportage mit 500 Zeilen à 38 Anschlägen zum Thema „Wahlbeteiligung“ per Mail bis zum 26.09.2009. Honorar 600 Euro zur einmaligen Veröffentlichung in der Zeitung X“). Ein solches Vorgehen sorgt zwar für Klarheit hinsichtlich des Umfangs der Nutzungsrechtsübertragung und der Höhe des vereinbarten Honorars, ist jedoch im journalistischen Tagesgeschäft weitgehend unüblich.

Deshalb sollte zumindest ein so genanntes „kaufmännisches Bestätigungsschreiben“ an die Redaktionen geschickt werden. In diesem Schreiben müssen die wichtigsten Inhalte des zuvor mündlich geschlossenen

Vertrages zusammengefasst und bestätigt werden. Wer auf ein kaufmännisches Bestätigungsschreiben nicht reagiert, muss den Inhalt gegen sich gelten lassen. Ein solches Schreiben könnte folgendermaßen aussehen: *Sehr geehrte Frau X, ich beziehe mich auf unser heute geführtes Telefonat, in dessen Verlauf wir folgende Übereinkunft getroffen haben: Ich liefere Ihnen bis zum 15.11.2009 einen Artikel zum Thema „Kaufmännisches Bestätigungsschreiben in der journalistischen Praxis“ als word-Datei in einem Umfang von 5000 Zeichen. Der Beitrag wird – wie besprochen – auch Stellungnahmen von Journalisten und ihrer Interessenvertretung enthalten. Das Netto-Honorar beträgt 300 €. Es ist eine Woche nach Rechnungsstellung fällig. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit*

Aber auch, wenn freie Journalistinnen und Journalisten von sich aus oder auf Anfrage Fotos oder Texte zur Ansicht an die Redaktionen schicken, können sie sich absichern. Dies geschieht durch Lieferscheine, die klare Aussagen über den Umfang der Nutzungsübertragung, das Honorar und die Urheberbenennung enthalten.

Auf diesen Lieferscheinen sollten auch Allgemeine Geschäftsbedingungen abgedruckt sein. Vorlagen finden Sie unter: www.djv.de

Stefan Endter

Neuerscheinung

Nützliche Rechtstipps für Bildjournalisten



„Medien brauchen Bilder. Die Herstellung und Verbreitung von Fotos berührt zahlreiche Rechtsgebiete, Fehler können teuer werden.“ So beginnt der Hamburger Medienanwalt Dr. Endress Wanckel das Vorwort seines in diesem Jahr in der 3. Auflage erschienen Buches Foto-

und Bildrecht (Verlag C.H.Beck). Diese Einleitung zeigt bereits, dass Bildjournalisten vor Ort mit der Kamera oder in den Bildredaktionen mit der Lektüre dieser aktuellen Auflage gut beraten sind. Wanckel behandelt die im journalistischen Alltag wichtigen Themenkomplexe als da sind das Fotografieren von Personen und Sachen, das Veröffentlichen von Fotos insbesondere unter persönlichkeitsrechtlichen Gesichtspunkten, Verwertungs- und Hausverbote, Urheber- und vertragsrechtliche Fragen. Der Autor stellt auch die Rechtsfolgen rechtswidriger Veröffentlichungen wie Unterlassungs-, Schadenersatz-, Schmerzensgeldansprüche dar und erläutert den Anspruch auf Gegendarstellung und Richtigstellung. Das Werk ist rechtlich präzise und doch für den juristischen Laien verständlich – auch deshalb, weil Wanckel immer wieder konkrete Fälle wie zum Beispiel die Urteile in Sachen Prinzessin Caroline aufgreift. Fazit: Für die journalistische Praxis gut geeignet.

Endress Wanckel, *Foto- und Bildrecht*, 3. Aufl. Verlag C.H.Beck 2009, ISBN 978 3 406 58102 1, 398 Seiten, 44€.

Stefan Endter

Triumph für Fotografen

Gericht untersagt Bauer-AGB

Gemeinsam mit dju und ver.di hat der DJV vor dem Hamburger Landgericht eine einstweilige Verfügung gegen die Heinrich Bauer Achat KG erwirkt. Nach dem Richterspruch sind wesentliche Regelungen in Bauer-Verträgen mit freien Fotografen rechtswidrig. Unzulässig sind die in den Honorarbedingungen festgelegten Pauschalhonorare, mit denen sämtliche Leistungen und Rechte abgegolten werden sollten. Bauer darf laut Gericht weder Fotos im Internet verbreiten noch für werbliche Zwecke nutzen, ohne diese zusätzlich zu honorieren. DJV-Bundesvorsitzender Michael Konken: „Der Richterspruch stärkt die Rechte der Urheber in wirtschaftlich schwierigen Zeiten.“

cp

Anträge ab sofort einreichen



In den Geschäftsstellen der Landesverbände Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein können ab sofort

die neuen Presseausweise für das Jahr 2010 beantragt werden. Antragsformulare stehen auf den Internetseiten unter www.djv-bremen.de, www.djv-hamburg.de und www.djv-sh.de zum Herunterladen bereit. Antragsteller können die Unterlagen außerdem in den drei Geschäftsstellen abholen. cp

Neuordnung

ARD vereinigt Redaktionen

Nach acht Jahren des getrennten Arbeitens verschmelzen die Redaktionen von ARD-aktuell und tagesschau.de wieder. Die ARD-Intendanten begründeten ihren Beschluss mit der gängigen Praxis in zahlreichen Medienhäusern, aus einer Redaktion heraus mehrere Medienformen zu bedienen. cp



Zusammenarbeit unter Freien

Achtung, Stolperfallen!

Zum Artikel noch schnell das Foto eines freien Fotografen organisiert, dann geht es an den großen Auftrag, der nur mit anderen freien Kollegen zu schaffen ist. Gegenüber dem Kunden gibt es aus praktischen Gründen nur einen Ansprechpartner, der die Gesamtrechnung stellt und seine Kollegen auszahlt. So oder ganz ähnlich arbeiten freie Journalisten und Bildjournalisten oft unkompliziert zusammen. Doch was passiert eigentlich, wenn der Kunde nicht mit der Leistung zufrieden ist oder nicht zahlt? Auf folgende Punkte sollten Freie bei der Zusammenarbeit achten: Wer dem Auftraggeber gegenüber allein auftritt, Teile des Auftrags aber an andere vergibt, haftet gegenüber seinem Auftraggeber auch für deren Leistung. Liefern diese Subunternehmer künstlerische Arbeiten, muss man als deren Auftraggeber dafür auch Abgaben an die Künstlersozialkasse zahlen. Vorsicht Gewerbesteuer, Freiberufler sind zwar grundsätzlich nicht gewerbesteuerpflichtig – es sei denn, sie üben eine gewerbliche Tätigkeit aus – aber nach einer Entscheidung des Bundes-

finanzhofes kann Gewerblichkeit schon dann entstehen, wenn man Aufträge an Subunternehmer weitergibt, sofern keine inhaltliche Einflussnahme auf den Auftrag vorliegt (BFH, Urteil vom 20.12.2000, AZ XI R8/00, BB 2001, 866).

Um diese Folgen zu vermeiden, sollte die Arbeitsteilung gegenüber dem Auftraggeber offen gelegt werden. Freiberufler können ein Gesamthonorar vereinbaren, das dann anteilig von den einzelnen Freien in Rechnung gestellt wird. Für eine kontinuierliche Zusammenarbeit bieten sich die Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) oder die Partnerschaftsgesellschaft an. Nur in seltenen Fällen ist eine GmbH sinnvoll. Die Zusammenarbeit sollte vertraglich geregelt werden. Wichtig ist, die Haftung auf die eigene Leistung zu beschränken und eine Regelung zu treffen, die die anderen Gesellschafter von Schadensersatzansprüchen freistellt. Nach außen sollte klar erkennbar sein, dass jeder nur für seinen Teil verantwortlich ist, z.B. durch ein eigenes Impressum auf der gemeinsamen Homepage. Über Vor- und Nachteile der einzelnen Gesellschaftsformen und weitere Aspekte der Zusammenarbeit beraten die Justiziere des DJV. Bettina Neitzel und Beatrix Richter

CROSSMEDIA FÜR JOURNALISTEN: PRODUKTION VON WEBVIDEOS



**FORTBILDEN
AUF TANKEN**
FÜR JOURNALISTEN

FR 13.11.2009 – SA 14.11.2009

Dozentin: Mareike Fuchs

TV- und Printjournalistin, Dozentin für Multimedia-Seminare

Elektronische Inhalte und bewegte Bilder sind mittlerweile ein Muss für Tageszeitungen und Magazine. Wer seine journalistische Bandbreite erweitern möchte, bekommt im Seminar einen Überblick über multimediale Darstellungsformen und lernt in einer intensiven Praxis-Einheit, wie ein Webvideo konzipiert, gedreht und geschnitten wird (für Einsteiger).

Seminarpreis: 290,00 Euro

Inklusive 2x Mittagsbuffet und Abendprogramm am 13.11.2009

Eine Unterkunft kann auf Wunsch vermittelt werden.

Buchung und Information:

Judith Remke | PR/Kommunikation | Tel. 0421 - 333 22 641

Anmeldeschluss: DI 13.10.2009

www.kuenstlerhaus-spiekerooog.de

**KÜNSTLERHAUS
SPIEKEROOG**



Fotos: Filmfest Hamburg



Frühstück beim Filmfest

Wo der Rote Teppich gewebt wird

Beim Business-Frühstück des Hamburger Landesverbands im August durften die Teilnehmer hinter die Kulissen des Filmfests Hamburg schauen. Viele machen sich keine Vorstellung davon, was für eine immense organisatorische Leistung hinter diesem zehntägigen Kinofestival steht. Die meiste Zeit des Jahres wirken in den Büros am Steintorweg nur Filmfestleiter Albert Wiederspiel, Programmleiterin Kathrin Kohlstedde und Organisationsleiter Thomas Baumgarten, doch etwa zwei Monate vor

Festbeginn quellen die Räume fast vor Menschen über: In der „Hochsaison“ sind hier 70 Mitarbeiter im Einsatz, die von Technik über Ticketbuchung bis hin zum Sponsoring und der Gästebetreuung alles machen. Filmfest-Pressesprecherin Silke Cecilia Schultz, die ihren Kontakt für diesen Job übrigens beim DJV-Business-Lunch geknüpft hat, führte beim Business-Frühstück durch die einzelnen Abteilungen. Anschließend blieb noch Zeit für ein Croissant und einen Plausch mit der Schirmherrin des diesjäh-

rigen Michel-Kinderfilmfestes, Pheline Roggan. Roggan ist auch die Hauptdarstellerin des diesjährigen Eröffnungsfilms „Soul Kitchen“ von Fatih Akin.

Insgesamt wurden in diesem Jahr beim 17. Hamburger Filmfest 142 Filme aus 42 Ländern gezeigt. Einen Vorgeschmack gab es im Anschluss ans Frühstück und die Führung; die Pressevorführung von „Die Bucht“, einem Dokumentarfilm, der Delfin-Quälerei anprangert. Der Gewinnerfilm des Sundance Film Festivals 2009 galt auch beim Hamburger Filmfest als einer der Favoriten auf den Publikumspreis.

Nicole Fey



Foto: Linda Sperling

Dr. Katharina Jeorgakopulos, die Neue im Hamburger APÖ

APÖ in Hamburg Jeorga, die Neue

Es fällt direkt auf, dass die neue Kollegin mit dem komplizierten Namen stringent auf den Punkt und unkompliziert ist: Dr. Katharina Jeorgakopulos. Der Vater war Grieche, erklärt sie fast entschuldigend. Kollegen, die ins Stottern geraten, bietet sie daher kurzerhand an, Jeorga genannt zu werden. Von 1998 an war die promovierte Literaturwissenschaftlerin mit einschlägigen Medien-Erfahrungen erst im Marketing für die TUHH Harburg tätig. Seit 2004 ist sie Leiterin der Pressestelle der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und arbeitet daran, die HAW zum Ort des lebendigen Austauschs zu entwickeln. Mit Erfolg. Viele Großveranstaltungen tragen maßgeblich ihre Handschrift, so zum Beispiel die „Nacht des Wissens“ mit bis zu 35.000 Zuschauern (2005 und 2007); die Vortragsreihen „Technik für Kinder, Faszination Fliegen, Faszination Logistik“ und die Veranstaltung „100 Jahre Ingenieurwissenschaft in Hamburg“. Geschätzt ist auch das Journalisten-Begleitprogramm mit hochrangigen, zum Teil internationalen Medienvertretern. Jeorgas journalistisches

Know-how wird ebenfalls im ausgebauten Online-Journal News und im neu aufgelegten Hochschulmagazin Impetus deutlich. Zudem ist die Mutter eines vierzehnjährigen Sohnes eine gute Netzwerkerin: Durch ihr Engagement in der Task Force zur Beförderung des Wissenschaftsstandorts Hamburg ist sie eng mit der Wissenschaftsbehörde und der Hamburger Hochschullandschaft vernetzt. Durch die aktive Mitgliedschaft in der Bundesvereinigung der deutschen Hochschulkommunikatoren blickt sie auch bundesweit durch. Jüngst holte die Pressesprecherin zusammen mit ihren Hamburger Hochschulkollegen die jährliche Bundestagung 2009 (www.tagung2009.de) mit fast 300 Kollegen aus dem deutschsprachigen In- und Ausland nach Hamburg. Nun unterstützt Dr. Katharina Jeorgakopulos tatkräftig den APÖ und löst sukzessive die langjährige Leiterin Ingrid Hilbrink ab. Jeorgas erste Veranstaltung wird ein Presse-Frühstück bei der Körber-Stiftung im November sein.

Marina Friedt

Foto: Beatrix Richter



Gastgeber Günther Jesumann (links) sprach mit Volker Herres über Programmvielfalt, Quoten und Karriere

AK Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Volker Herres stand Rede und Antwort

„Das ist mein erster Job, der gesetzlich festgeschrieben ist“, scherzte Volker Herres über seine Position als Programmdirektor der ARD, die er seit November 2008 ausfüllt. Am 9. Juli berichtete der geborene Cuxhavener im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Journalisten fragen, Journalisten antworten“ in Kiel über die Herausforderungen seiner täglichen Arbeit und seinen journalistischen Weg. Nach Studium und Journalistenschule in München ging Herres nach Berlin, um in der Redaktion von Kennzeichen D mitzuarbeiten. Es folgten politische Berichterstattung für das ZDF in Mainz und Bonn, dann der Wechsel zum NDR, wo er als Referent der Intendanz, als Chefredakteur und zuletzt als Programmdirektor tätig war.

„Diesen Weg habe ich nicht geplant, wichtig war vor allem, dass mir die Arbeit

Spaß macht“, erzählte der 52-Jährige. Einen roten Faden gibt es dennoch. Immer wollte er Einfluss nehmen können und mit seiner Arbeit etwas bewegen.

Ein Signal an das junge Publikum setzte er mit der Übertragung der Trauerfeier für Michael Jackson, die durch Verzögerungen bei der Live-Übertragung sogar die Tagesschau von ihrem gewohnten Platz vertrieb. „Wir hätten einen zu harten Schnitt machen müssen“, erinnerte sich Herres. Vom heimischen Wohnzimmer aus dirigierte er den Programmablauf und hielt durch die Verlängerung viele Zuschauer bei der ARD, die sonst zu anderen Programmen gewechselt wären. „Der Quotenverlauf des Abends hat diese Entscheidung auf jeden Fall gerechtfertigt“, berichtete er augenzwinkernd, aber nicht ohne Stolz. Die Quote allein zählt für Herres jedoch nicht, auch das Profil des

Senders sei wichtig bei der Programmauswahl, die er regelmäßig mit den Intendanten der verschiedenen Sender bespricht. „Sendungen wie ‚Schlag den Raab‘ kann ich mir auch in der ARD vorstellen, vieles was die Privaten machen, aber eben auch nicht“, so der Programmdirektor.

Die oft geforderte Verjüngung des ARD-Programms nimmt er gelassen. „Unsere Gesellschaft wird älter. Da ist ein Programm, das sich nur auf Jugendliche ausrichtet, nicht mehrheitsfähig“, gibt er zu bedenken. Und vor allem bei Sport, Tatort, Spielfilmen und Tagesschau schalte auch die junge Zielgruppe das Erste ein. Am Wochenende steht Herres regelmäßig selbst vor der Kamera und genießt das journalistische Arbeiten als Moderator des Presseclubs im Ersten.

Beatrix Richter



Anina Trautermann (li.), Beatrix Richter, Mira Nagar

AK Junge Journalisten

Frischer Wind an der Küste

In Schleswig-Holstein engagieren sich neue Gesichter für die Interessen junger Journalisten: Mira Nagar, Redakteurin beim sh:z, Anina Trautermann, Volontärin bei Dataport, und Beatrix Richter, freie Journalistin und PR-Redakteurin, sind die neuen Ansprechpartnerinnen für alle Nachwuchsjournalisten im Land. Der Austausch unter den Jungen ist ihnen besonders wichtig. „In den nächsten Monaten wollen wir Volontäre und junge Journalisten in den einzelnen Medienhäusern ansprechen und so ein Netzwerk schaffen, in dem aktuelle Themen und Probleme diskutiert werden können“, nennt Vorsitzende Mira Nagar eines der Ziele. Das funktioniert natürlich auch anders herum. Wer Fragen, Ideen, Anregungen hat, kann sich unter junge@djv-sh.de direkt an das Trio wenden.

br

AK Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Kollegengespräch mit Peter Höver

Peter Höver, Politischer Journalist und Korrespondent im Kieler Landeshaus, berichtet im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Journalisten fragen, Journalisten antworten“ am Donnerstag, dem 5. November 2009 über seinen Werdegang. Die Veranstaltung im Haus der Provinzial Versicherungen, Sophienblatt 33, 24114 Kiel beginnt um 19.30 Uhr. Um Anmeldung telefonisch unter 0431/603-2805, per Fax 0431/603-2343 oder per E-Mail: guenther.jesumann@provinzial.de wird bis zum 2. November gebeten.

60 Jahre **Deutscher Journalisten-Verband (DJV)**

Wer wir sind?

Ihr kompetenter Partner in allen Fragen rund um den Journalismus

Was wir wollen?

- Qualität im Journalismus
- faire Tarifverträge
- sichere Arbeitsplätze
- gerechte Honorare für Freie
- Perspektiven für den Journalistenberuf



djv@djv.de
www.djv.de
info@djv-hamburg.de
www.djv-hamburg.de

Was wir allen Journalisten im Norden wünschen?

Weitere 60 Jahre gute Geschichten, gelungene Bilder und Medienmacher, denen Meinungsvielfalt am Herzen liegt.

GEWERKSCHAFT
DER JOURNALISTINNEN
UND JOURNALISTEN

DEUTSCHER
JOURNALISTEN-
VERBAND

DJV
DIE PROFIS